

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift
Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft
Band: 120 (1954)
Heft: 2

Artikel: Artilleristische Gegenwarts- und Zukunftsfragen mit besonderer Berücksichtigung der Panzerbekämpfung
Autor: Streiff, Fritz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-25165>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ALLGEMEINE SCHWEIZERISCHE MILITÄRZEITSCHRIFT

Organ der Schweizerischen Offiziersgesellschaft

Adressen der Redaktion

Allgemeiner Teil: Oberstdivisionär E. Uhlmann, Neuhausen a. Rheinf. Zentralstr. 142

Militärwissenschaftliches: Oberstdivisionär G. Züblin, Küsnacht ZH, Buckwiesenstr. 22

Artilleristische Gegenwarts- und Zukunftsfragen mit besonderer Berücksichtigung der Panzerbekämpfung

Von Oberst i. Gst. Fritz Streiff

Einleitung

Der nachfolgende Artikel war seit längerer Zeit in Bearbeitung. Durch die Artillerie-Sondernummer der ASMZ wurde vieles vorweggenommen, so daß ich auf die Publikation verzichten wollte. Da ich beim näheren Studium der erwähnten Sondernummer aber feststellen mußte, daß zwar einerseits sehr viele wichtige Fragen behandelt, andererseits aber für unsere schweizerische Artillerie – der Gegenwart und Zukunft – entscheidende Erkenntnisse und Folgerungen noch unabgeklärt erscheinen, habe ich mich entschlossen, die Arbeit in revidierter Form doch zu veröffentlichen.

Ich werde mir gestatten, da wo im Sonderheft der ASMZ Parallelen oder Gegensätze zu meinen Anschauungen vorkommen, auf diese hinzuweisen. Im weiteren werde ich auf einige Ansichten von Art. Oberst a. D. de Bouché aufmerksam machen, welche dieser in einem Artikel der «Wehrwissenschaftlichen Rundschau» (August 1952) veröffentlicht hat. In diesem Artikel mit dem Titel «Hat die Artillerie des zweiten Weltkrieges noch eine Daseinsberechtigung?» behandelt Oberst de Bouché seine Kriegserfahrungen und zieht seine Schlüsse über Entwicklungsmöglichkeiten, die auch für uns Interessantes enthalten.

Außerhalb meiner Betrachtung lasse ich die Atom-Artillerie, da deren tatsächlicher Entwicklungsstand mir unbekannt ist und deren Auftreten wahrscheinlich allgemein in nächster Zukunft noch eine seltene Ausnahme bilden wird.

Die Aufgaben der modernen Artillerie

Unsere «Truppenführung» (TF) umschreibt den Hauptzweck der Artillerie als «Feuermittel der oberen Führung».

Fast gleichwertig mit dieser Aufgabe scheint mir aber bei der derzeitigen Ausrüstung unserer Armee der Einsatz der Artillerie gegen Panzerdurchbrüche in die Tiefe des Raumes, und als Stütze der Fliegerabwehr im Raume hinter der Infanterie.

Die TF fordert hier meines Erachtens zu wenig. Es heißt dort, daß «wo es die Hauptaufgabe erlaubt», es sich empfehle, die Stellungsräume *einzelner* Batterien so zu wählen, daß sie im Falle feindlicher Panzerdurchbrüche wichtige Achsen sperren können. Außerdem dürfen ausnahmsweise einzelne Geschütze oder Batterien ausschließlich für die Panzerabwehr eingesetzt werden.

Ich möchte nachfolgend versuchen, die Rolle unserer Artillerie im Kampf gegen einen modern und überlegen ausgerüsteten Gegner zu ergründen. Da die materielle Überlegenheit wohl beim Angriff in höchster Potenz zum Ausdruck kommt, – sei der *Abwehrkampf, also die entscheidende Verteidigung* in den Vordergrund meiner Betrachtungen gestellt.

In den Artikeln der ASMZ «Die Artillerie in der Tankabwehr und im Nahkampf», sowie «Panzerabwehr der Infanterie» finden wir viel Aufschlußreiches über diese Kampfform, und insbesondere über einige mit Erfolg im Kriege angewandte artillerie-taktische Verfahren.

Es mag uns einiges Vertrauen in unsere Urteilskraft über in der Zukunft liegende taktische Möglichkeiten geben, – wenn wir anhand der oben erwähnten Kriegserfahrungen feststellen dürfen, daß bei uns im Jahre 1939 ohne diesbezügliche Vorschriften, in der Armeestellung vielenorts durch die Initiative von unteren Kommandostellen Panzer- und Fliegerabwehr sehr zweckmäßig organisiert worden sind.

Neu dürften aber die Begriffe «Pakfront», «Pakfront-Artillerie», «Großkampfstellung» und die in den entsprechenden Artikeln erwähnte Organisation der Abwehr von Panzerdurchbrüchen durch die höchsten Kdo.-Stellen (kombinierter Einsatz der Artillerie, Flak, Pak) sein. De Bouché schreibt hierüber aus den Erfahrungen der Abwehrkämpfe der Deutschen im Osten:

«Eine Änderung trat erst ein, als man sich auf breiter Front mit meist sehr schwachen Kräften der zahlenmäßig weit überlegenen russischen

Infanterie und der zahlreichen und sehr guten russischen Panzer erwehren mußte. Die immer stärker bewaffneten und armierten Feindpanzer machten Abwehrgeschütze nötig, die hinsichtlich Kaliber und Gewicht und damit auch ihrer Beweglichkeit nicht mehr hinter den Geschützen der Artillerie zurückstanden. Sie mußten deshalb, soweit es sich nicht um Selbstfahrlafetten-Pak handelte, mit Rücksicht auf Tarnung und vorzeitige Ausschaltung durch feindliche Gegenwirkung etwa in den gleichen Räumen eingesetzt werden wie die Geschütze der Artillerie. Die damit eines wirk-samen Panzerschutzes beraubte Infanterie konnte sich deshalb eines von starken Panzern unterstützten Angriffes nicht mehr erwehren, wenn es der eigenen Artillerie oder den meist nicht vorhandenen Kampffliegern nicht gelang, diesen schon vor der Front zu zerschlagen. Dies gelang gutgeführter und eingespielter Artillerie in vielen Fällen und vor allem dann, wenn die zur Vermessung und sonstigen Vorbereitungen erforderliche Zeit gegeben war. Häufig reichten aber die vorhandenen Rohre, die zur Verfügung stehende Zeit und die Führungsmittel der Artillerie nicht mehr dazu aus. Dies um so mehr, wenn durch ein vorangegangenes Artilleriezerstörungs-feuer oder massierten Bombenwurf die meisten Draht- und ein Teil der Funkverbindungen, ein Teil der Beobachtungsstellen und der immer noch zu eng zusammenliegenden Geschütze ausgeschaltet waren.

Die immer häufiger eintretenden Katastrophen ließen die «Artillerie-Schutzstellung» entstehen. Sie sollte, kurz gesagt, folgendes erreichen:

Die geringe Anzahl der wirkungsvollen Panzerabwehrkanonen (ohne Selbstfahrlafetten) sollten zusammen mit den Geschützen der Artillerie, in einer durch das Gelände bestimmten Zone, einen durch die Infanterie durchgebrochenen Kampfwagenangriff auf Entfernungen zwischen 1000 bis 2000 m unter direktes Feuer nehmen und zum Stehen bringen können. Diese Zone, in der die Geschütze etwa stützpunktartig standen, sollte dabei so ausgebaut sein, daß sie der zurückgehenden Infanterie einen neuen Halt verlieh, von dem aus sie nach Niederkämpfen der Feindpanzer sogar zu einem Gegenstoß befähigt sein sollte.

Ich halte diesen aus der Not geborenen Begriff der Artillerie-Schutzstellung für eine der wesentlichsten taktischen Erkenntnisse des Zweiten Weltkrieges. Um ihn aber voll zur Geltung zu bringen, fehlten damals eine Reihe wichtiger technischer Hilfsmittel, die in Abschnitt IV behandelt werden sollen. Abschließend kann zum Kapitel Organisation und Taktik gesagt werden, daß die in dieser Beziehung bis zum Beginn des Zweiten Weltkrieges hinsichtlich der Artillerie zur Führung von Angriffen getroffenen Maßnahmen gut und erfolggekrönt waren, ohne jedoch die vor dem Ersten Weltkrieg einmal vorhandene Möglichkeit rascher Feuerkonzen-

trationen sicherzustellen. Für die Abwehr überlegener Feindangriffe waren sie nicht ausreichend.»

Die vom Verfasser kritisierte Organisation, die als nicht genügend bezeichnet wird, ist die bei uns 1939 noch geübte batterieweise Schießtechnik. Die bei uns seither getroffenen Änderungen (Feuerleitstellen) halten der Kritik in jeder Beziehung stand. Nicht genügend beachtet worden ist bisher meines Erachtens einzig die entscheidende Bedeutung der Artillerie in der *Bekämpfung von Panzerdurchbrüchen* in die Tiefe des Raumes, und deshalb sei hier besonders auf diesen Punkt eingegangen.

Die deutschen Kriegserfahrungen im Kampf gegen überlegenen Gegner ergeben die Notwendigkeit, mit der *Masse* der Artillerie Sperrriegel gegen die möglichen Panzerdurchbruchstellen zu bilden (in unserem Gelände meist außerordentlich günstig), und zwar örtlich so, daß diese Sperren in Verbindung mit einer Auffang- oder Reservestellung der Infanterie vorgesehen werden.

In der TF, wie schon eingangs erwähnt, wird für diesen Fall für einzelne Batterien, «soweit es die Hauptaufgabe der Artillerie erlaubt», die Aufstellung im Sinne des vorher Gesagten empfohlen. Ich bin der Ansicht, daß diese Formulierung zu schwach ist und daß sie zu ersetzen wäre durch die eindeutige Forderung: «In Abschnitten, wo Panzerdurchbrüche größeren Ausmaßes möglich sind, ist die Artillerie durch entsprechende Zuweisung der Stellungsräume als Gerippe einer hinteren Sperrstellung zur Vernichtung durchgebrochener Panzermassen im Direktschuß vorzusehen.»

Die Überprüfung an taktischen Beispielen zeigt, daß dieser Forderung in unserem Lande meistens entsprochen werden kann, und zwar ohne Schmälerei der Hauptaufgabe.

Wenn durch Befolgung dieses Prinzips der Artillerie neben ihrer klassischen Aufgabe in einigen Hauptabschnitten auch noch die Panzerabwehr übertragen wird (in Form der «Fleet in being»), können die passiven Maßnahmen um so wirkungsvoller in den anderen Abschnitten zur Geltung gebracht werden.

Von anderer deutscher Seite wird betont, daß der ungleiche Kampf der unbeweglichen, nicht geschützten Artillerie gegen die beweglichen Panzer – nach dem ersten Schuß zugunsten des Panzers entschieden sei. Ich gestatte mir hier in Anbetracht unserer Geländekonfiguration für uns eine gegenteilige Ansicht; und bin überzeugt, daß bei zweckmäßig gestaffelten und getarnten Batterien deren Niederringung durch das Feuer von Panzerrudeln ein verlustreiches Geschäft ist. Wesentlich ist, daß man nicht nur einzelne «Opferbatterien» aufstellt, sondern die *Masse der Artillerie mit gegenseitiger Unterstützungsmöglichkeit*.

Die Frage der Organisation

Nach der Umschreibung der Aufgaben haben wir zu untersuchen, ob unsere *Organisation* für deren Lösung geeignet ist:

a. *Führung*. Wir gehen allzu leicht über die Feststellung hinweg, daß unser System anders geartet ist, als das der kriegserfahrenen Armeen, und daß wir meines Wissens die einzigen sind, die dem obersten Artilleriesführer ein kümmerliches Stabsdasein als Dienstchef ohne eigene Mittel zudenken. Typisch scheint mir die Formulierung von Major R. Stucki (ASMZ), der den Heereseinheitskommandanten unter anderm die Aufgabe zuschreibt, den zur Verfügung stehenden Abteilungen die Plätze zuzuweisen! Wenn auch nur vergessen worden sein sollte zu sagen, «über den ihm für den artilleristischen Einsatz verantwortlichen Artilleriechef» – so könnten unbefangene Leser anderer Waffen mit Recht daraus noch die Wirklichkeit übertreffende Vorstellungen erhalten – und auch die Fachleute.

Persönlich bin ich überzeugt, daß unsere derzeitige Organisation der Kommando-Verhältnisse der Artillerie nicht zweckmäßig ist. Als Berater des Heereseinheitskommandanten auf Grund seiner Artillerie-Erfahrungen kann der Artilleriechef wohl bei der Beurteilung der Lage seinen Beitrag leisten. Meist wären Stabschef oder Generalstabsoffiziere hiezu ebenso gut in der Lage. Weitere Möglichkeiten stehen dem Artilleriechef kaum offen, trotzdem die TF ihm solche zudenkt. Denn wo er sich nicht auf die Rolle des Inspektors und stillen Beobachters beschränkt, kommt es leicht zu unnötigen Doppelspurigkeiten (Einmischung in generalstabliche Befehlsgebung oder in die Ausführung der Truppenkommandanten). Wenn man dem höchsten Artilleristen keine Kommandogewalt geben will, scheint es mir besser, ihn aus der Stabsorganisation zu streichen und dem Büro Front jeder Heereseinheit ein Artillerie-Rechnungs- und Planungsbüro zuzuteilen. Will man aber den Artilleriechef beibehalten, so schiene es mir auch bei uns nicht schwierig, die Organisation sinngemäß zu ändern, indem in den Heereseinheiten lediglich statt des Artillerie-Regimentsstabes ein selbständiger Brigadestab mit den Kadern, Mannschaften und Mitteln zur Bildung mehrerer Gruppenkommandos formiert werden müßte. (Im AK könnte die bisherige Ordnung belassen werden, unter eventueller Streichung der Regimentsstäbe. Dem Artilleriechef des AK wäre nur ein kleines artilleristisches Büro zu unterstellen.)

Die den neuen Kommandostellen und -stäben zufallenden zusätzlichen Aufgaben wären die Organisation der Flieger- und Panzerabwehr nach Maßgabe des Kampfplanes des Heereseinheitskommandanten im Artillerieraum sowie die artilleristische und taktische Beobachtung des ganzen

Heereseinheitsabschnittes. Diese Lösungsmöglichkeit ist praktisch und theoretisch eingehend zu prüfen, bevor sie in die Wirklichkeit umgesetzt wird. Jede Überorganisation wäre zu vermeiden.

b. *Die Gliederung der Artillerieverbände.* Wenn wir die derzeitigen Regimentsstäbe zugunsten von Artillerie-Gruppenkommandos im Brigadestab opfern, werden alle Abteilungen direkt der Brigade unterstellt. (AK-Artillerie sinngemäß, eventuell unter Verwendung der Regimentsstäbe als Gruppenkommandos.)

Es bleibt der Entscheid über die innere Organisation der Abteilung zu treffen. Sollte man sich hier – was nicht unbedingt nötig ist – ebenfalls zur Umorganisation in Stabs- und drei Facheinheiten entscheiden, so wäre meines Erachtens statt der gefürchteten «Entmachtung» nur eine «Spezialisierung» der Einheitskommandanten die Folge, – die möglicherweise zu einer Verbesserung der Ausbildung beitragen könnte. Auch dies muß praktisch erprobt werden, bevor man entscheidet.

Dagegen ist ein gefühlsmäßiges Kleben an der traditionellen Batterie nicht als Begründung hinzunehmen: Wir werden auch in einer neuen Organisation rasch Korpsgeist und Waffenstolz erreichen, wenn wir die richtigen Einheitskommandanten auswählen.

Die ad hoc-Aufstellung von kleineren Artillerieverbänden muß natürlich auch bei Umgestaltung der Abteilung gewährleistet sein.

Die Übernahme der Flieger- und Panzerabwehr durch die Artillerie-Kommandanten bedingt, daß diesen die Mittel dazu zur Verfügung stehen. (Ich verweise auf den Artikel von Fl.Oberst Vacano.)

Vor allem wäre die *Abteilungsflab* auf die notwendige Stärke zu bringen. Es wäre dies durch Zuteilung von mindestens zwei motorisierten Flab-Geschützen hoher Leistung pro Geschützatterie zu erreichen. (Total sechs Flab-Kanonen pro Abt. plus die nötigen Luftspähmittel.)

Für die *Nahabwehr gegen einzelne Panzerrudel* wären ferner den Geschütz-batterien je 2 von Jeeps gezogene oder selbstfahrende rückstoßfreie Pak-Geschütze zu 9 cm zuzuteilen. (Gleichzeitig übernimmt die Pak-Bedienungsmannschaft in den Stellungsräumen die Panzerwarnung für Großangriffe.)

In Anbetracht der Spärlichkeit unserer Artillerie habe ich ferner vorzuschlagen, die *Bestände der Geschütz-Batterien durchwegs auf 6 Geschütze* zu erhöhen. Ohne Erhöhung der Zahl der Stäbe (Unkosten) kann hierdurch der Kampfwert der Artillerie um einen Drittel gehoben und eine *Kriegsreserve bei der Truppe* geschaffen werden!

Um die klassische Artillerie (4 Abt. pro Div. = 72 Rohre) als Feuer-schwergewicht zusammenhalten zu können, empfiehlt sich weiter die *Ver-mehrung* unserer schweren *Minenwerfereinheiten*. Hier dürfte eine Abteilung

zu 3 Batterien zu je 8 Geschützen pro Heeresseinheit richtig sein, in der Meinung, diese Batterien im Kampf im allgemeinen den Kampfregimentern als Unterstützungsartillerie zu unterstellen.

Kampftaktik und -technik

a. *Der Einsatz großer Artillerieverbände.* Die Motorisierung unserer Artillerie wird taktisch durch die obere Führung noch nicht genügend ausgenützt. Sie erlaubt unsere numerische Schwäche zu kompensieren, wenn wir die Beweglichkeit (im Sinne des Artikels von Oberstbrigadier Uhlmann und operativ im großen) auszunützen verstehen. Ich sehe beispielsweise die Vorbereitung von mehreren simultanen Einsätzen für die AK und große Teile der Div.Artilerie.

Das in der Verteidigung zu praktizierende Verfahren besteht in der üblichen primären Aufteilung der verfügbaren Artilleriegruppen auf die mutmaßlichen Hauptkampfabschnitte (zu erwartende Kampfschwerpunkte), jedoch mit dem Ergänzungsauftrag, in diesen zusätzlich für fest vorbestimmte Verstärkungsartillerie Stellungsräume, Beobachtung und Munitionierung (Depots) vorzubereiten. Gleichzeitig werden den als Verstärkungsartillerie vorgesehenen Artilleriegruppen neben ihren Aufgaben ein bis zwei Eventual-Verstärkungsaufträge überbunden, für deren Vorbereitung Teile der Kader in die fraglichen (Sekundär-) Abschnitte abzukommandieren sind.

Mit dieser Organisation dürfte es möglich sein, im Rahmen eines AK in kürzester Zeit (eine Nacht) überraschend das Gros der Artillerie an einem erkannten Brennpunkt zur Wirkung zu bringen (Konzentrierung mehrerer Art.Gruppen in *einem* Abschnitt) und das Schwergewicht in rascher Folge je nach der Entwicklung des Kampfes mehrmals überraschend weiträumig zu verschieben. Wir kämen damit den deutscherseits erwähnten Begriffen der Pak-Frontartillerie, der Großkampfstellung und der Artillerieschutzstellung auf unsere eigene Weise nahe.

b. *Kampftechnik.* Hier erinnere ich an die grundlegende Arbeit von Oberst Sallenbach (ASMZ 1951, Heft 3 und 4). Wohl ist technisch die Zusammenfassung der Artillerie seither überall eingeübt worden. Dagegen scheint mir noch vieles, was dort in Berücksichtigung von Kriegserfahrungen vorgeschlagen wurde, nicht beachtet worden zu sein, was mindestens im Rahmen jedes AK festgelegtes Gemeingut der Artillerie und Infanterie bis hinunter zum Zugführer sein sollte:

- Typenbezeichnung für mehrere Standard-Feuer,
- Buchstaben- oder Zahlencode zur Bezeichnung (Anforderung und Auslösung) dieser Feuer.

Ich behaupte, daß als Vorbereitung zum Kampf der verbundenen Waffen die Beherrschung dieser Punkte (auswendig) so wichtig ist wie das ABC oder das Einmaleins. Bei solcher, oft geübter und geprüfter Sprache (auch im Funk- und Tf.Verkehr) erübrigen sich meines Erachtens weit voraus disponierte Feuerpläne im Angriff, und das Feuerprogramm (Notfeuer) in der Verteidigung wird zur letzten Not-Sicherung.

Wenn der Infanterist bis in die vorderste Linie die Feuertypen der Artillerie kennt, kann er jederzeit seine eigene Handlung diesen anpassen und umgekehrt. Wir tun gut daran, diesem *hervorstechend* wichtigen Punkt die ihm zukommende Bedeutung in unserer Schulung von Kader und Mannschaft zuzumessen.

c. Mangels Zeit in allen Truppendiensten (Grundausbildung und WK) bleiben viele wichtige, ja unerläßliche Felderfordernisse in den Reglementen oder in der Form von theoretischen Arbeiten begraben (siehe Artikel von Major H. Huber). Möglich, daß die ersten Kriegserfahrungen diese Mängel rasch beheben, wenigstens bei den Überlebenden!

Ich habe immer wieder festgestellt, daß folgende unabdingbaren Notwendigkeiten im Felddienst öfters außer acht gelassen werden:

- Eingraben,
- Organisation der Flieger- und Panzerabwehr und der Nahverteidigung,
- Vorbereitung oder Ausbau von Wechselstellungen und Scheinstellungen.

Die ungenügenden Ausbildungsbestände erklären die Vernachlässigung solcher Punkte im WK, machen sie aber nicht ungefährlicher!

Es scheint mir, daß taktisches Ungenügen ein ebenso schwerer Mangel ist wie schlechte schießtechnische Leistungen, die wir durch zähe Arbeit aus unserer Artillerie verbannt haben.

Ausblick

Das anzustrebende *Ziel*, nämlich «die moderne Artillerie wieder zum Auge und zum sofort und vernichtend zuschlagenden Hammer der Führung zu machen» und gleichzeitig das Schwergewicht der Flieger- und Panzerabwehr der Heereseinheit zu bilden, glaubt de Bouché in einer *vollendeten Technisierung* und Automatisierung der Vermessung (akustisches Schnellvermessungsverfahren), Berechnung (alle artilleristischen Berechnungen durch Rechnungsautomaten) und Übermittlung zu erreichen. Es soll hierdurch möglich werden, unverzüglich nach Zielbezeichnung die Schießelemente durch *direkte* Übermittlung vom höchsten Artillerieführer an alle Geschütze so weiterzugeben, daß Feuerüberfälle höchster Konzentration innerhalb weniger Minuten geschossen werden können.

Ob dieses Wunschbild in naher Zukunft verwirklicht und dadurch die

Artillerie zur idealen Führungswaffe werden kann, wird durch die Technik abzuklären sein.

Schlußfolgerungen

Abgesehen vom vollautomatischen Endziel können wir schon bei sehr geringen Änderungen, eventuell sogar mit der heutigen Organisation, wesentliche Leistungsverbesserungen erzielen, wenn wir sie anstreben und üben.

Wenn ferner die Feuerstärke der Artillerie durch die angeregte Vermehrung der Rohre erhöht würde, wäre eine weitere Leistungssteigerung gegeben und unsere Armee in ihren Hauptwaffen einem eventuell modernen Gegner ebenbürtig (unter Beachtung der Notwendigkeit der Verstärkung des Flab- und Pakschutzes).

Bleibt noch der *eigene Kampfwagen*, besonders als Panzerjäger und Sturmgeschütz. In Diskussionen über diesen Punkt wird öfters der Mangel dieser Waffen als so einschneidend bezeichnet, daß die Verteidigung des Mittellandes ohne diese unserer Armee nicht zugemutet werden könne. Solche Formulierungen sind gefährlich. Unsere Armee kann heute schon die ihr zugeordneten Aufgaben wesentlich lösen, wenn wir alle in unserem Material liegenden Möglichkeiten ausnützen und wenn wir Zeit zur Vorbereitung haben. Rascher, sicherer und chancenreicher können wir natürlich zum Kampf antreten, wenn wir zusätzlich über vermehrte wirkungsvolle Panzerwagen verfügen. Seien wir uns aber klar darüber, daß solche Mittel, um wirkungsvoll zu sein, in die Hand von Fachleuten gehören, die über hohes taktisches und technisches Können verfügen. Mit der Anschaffung müßte daher auch eine genügende Ausbildungsbasis festgelegt werden.

Die Forderung nach Verstärkung dürfen wir dann mit Nachdruck vertreten, wenn wir das Material, das uns heute schon zur Verfügung steht, in jeder Beziehung voll ausgenützt haben. Zweck dieser Zeilen war, auf dem Gebiete der Artillerie die noch nicht ausgeschöpften Möglichkeiten aufzuzeigen und zur Bekämpfung erkannter Mängel anzuregen.

Disziplin

Von Oberstkorpskommandant H. Frick

Die Aufgabe der Schaffung einer kriegstüchtigen Armee verlangt von den Kadern aller Grade eine vielseitige Tätigkeit. Die in den letzten Jahrzehnten erzielten unheimlichen Fortschritte in der Kriegstechnik bedingen eine Mannigfaltigkeit in der Ausbildung, gegenüber der die Anforderungen vor Beginn des ersten Weltkriegs, also vor nur vierzig Jahren, geradezu primitiv erscheinen mögen. So kann denn auch, wie jedermann weiß, das